



POLITIK / KOMMENTAR

Mietendeckel - Entschärfung in der letzten Minute ...

(SB) - Was die Berliner Senatsverwaltung auf ihrer Homepage verschleiert und wie eine Änderung zugunsten der Mieterinnen und Mieter formuliert, hat es in sich. Der Eingriff in letzter Minute hat ein ambitioniertes Vorhaben, das den Stand der Kämpfe um bezahlbaren Wohnraum weit über Berlin hinaus verändert hätte, in einen Papiertiger verwandelt. Laut der ursprünglichen Fassung des Gesetzentwurfs zum Mietendeckel sollten die Berliner Bezirksämter dafür sorgen, daß Vermieter in Zukunft keine übersteuerten Mieten verlangen und die Mieten zumindest bei ... (S. 4)

KINDERBLICK



Spuk und Tränen - die Trennung ...

(SB) - Rumtrums erste Versuche als Poltergeist den neuen Mietern, die seit kurzem sein Haus bewohnten, das Gruseln zu lehren, waren kläglich gescheitert ... (S. 7)

Afghanistan - und selbstsichere Taliban ...

(SB) 1. Februar 2020 - In Afghanistan stellt die US-Luftwaffe neue Rekorde bezüglich der Zahl ihrer Bomben- und Raketenangriffe auf, unter denen die Zivilbevölkerung bekanntlich schwer zu leiden hat. Laut vor wenigen Tagen veröffentlichten offiziellen Zahlen des für den Nahen Osten und Zentralasien zuständigen US-Regionalkommandos CENTCOM warfen 2019 amerikanische Kampffjets und Drohnen bei 2434 Einsätzen 7423 Stück Munition ab. Damit wurde die bisherige Höchstzahl von 2018 - 7362 Bomben und Raketen bei 966 Einsätzen - übertroffen. Verglichen damit haben die US-Streitkräfte auf dem Höhepunkt der mißlungenen Truppenaufstockungsstrategie, zu der die Generäle Stanley McChrystal und David Petraeus Präsident Barack Obama 2009 erfolgreich gedrängt haben und die den Einsatz von mehr als 100.000 alliierten Soldaten beinhaltete, weniger Luftangriffe geflogen. Die Zahlen belieben sich auf 5100 bzw. 5411 abgeworfene Bomben und Raketen bei 2517 respektive 2678 geflogenen Einsätzen in den Jahren 2010 und 2011.

In den beiden letzten Amtsjahren Obamas, 2015 und 2016, waren

die Zahlen der von der US-Luftwaffe abgeworfenen Bomben und Raketen auf 947 und 1337 zurückgegangen. Der dramatische Anstieg, der seit dem Einzug Trumps ins Weiße Haus im Januar 2017 zu verzeichnen ist, hängt direkt mit dem erklärten Wunsch des New Yorker Immobilienmagnaten zusammen, den von ihm wiederholt als "sinnlos" bezeichneten Krieg gegen die Taliban zu beenden. Einerseits hat Trump die Einsatzregeln für bemannte und unbemannte Flugzeuge in Afghanistan gelockert, andererseits führt sein Sonderbeauftragter Zalmay Khalilzad mit den Taliban seit 2018 in der katarischen Hauptstadt Doha immer wieder Friedensgespräche.

Im vergangenen September blies Trump die geplante Unterzeichnung eines angeblich fertigen Friedensvertrags für Afghanistan unter Verweis auf einen Bombenanschlag der Taliban in Kabul, bei dem ein US-Soldat ums Leben gekommen war, in letzter Minute ab. Doch möglicherweise handelt es sich bei der Begründung für die ungewöhnliche Entscheidung um eine Schutzbehauptung. Trotz Einigkeit darüber, daß eine Beendigung der Kämpfe prinzipiell wünschenswert sei, liegen der Si-

cherheitsapparat in Washington und die Taliban in der wichtigsten aller Fragen weiterhin meilenweit auseinander. Die einstigen Koranschüler beharren nach wie vor auf die Erfüllung ihrer kategorischen Forderung nach dem Abzug sämtlicher ausländischen Streitkräfte, während sich die USA mit Blick auf China, Rußland, den Iran und Pakistan weiterhin unter dem Vorwand der vergeblichen Notwendigkeit einer "Terrorbekämpfung" und/oder der soldatischen Ausbildung der afghanischen Armee und/oder der Wartung westlichen Kriegsgeräts an die Aufrechterhaltung irgendeiner Art amerikanischer Militärpräsenz am Hindu-kusch klammern.

Seit Dezember verhandeln die beiden Seiten wieder am Persischen Golf miteinander. Angeblich haben die Taliban eine kurzfristige Aussetzung der Kämpfe angeboten, während Team Trump eine langfristige Feuerpause verlangt. Verkompliziert werden die Friedensbemühungen durch die Weigerung der Taliban, sich mit den Vertretern der Regierung in Kabul, welche sie für die Handlanger Washingtons halten, an einen Tisch zu setzen. Während Afghanistans Präsident Ashraf Ghani seinerseits einen umfassenden Waffenstillstand verlangt, bevor er zu Verhandlungen mit den Taliban bereit wäre, wird er gleichzeitig vom eigenen Premierminister Abdullah Abdullah deswegen als friedensunwillig kritisiert. Offenbar hat Ex-Außenminister Abdullah ein besseres Ohr für die Stimmung im Volk als sein Rivale bei der letzten Präsidentenwahl. Laut des vor wenigen Tagen veröffentlichten Ergebnisses einer landesweit von

der Pajhwok Afghan News durchgeführten Umfrage wünschen sich 90 Prozent der afghanischen Bevölkerung eine Aussöhnung mit den Taliban.

Nach Jahrzehnten des Konflikts sind die Afghanen, ob Taliban- oder Regierungsanhänger, schlicht kriegsmüde. Hinzu kommt, daß die Taliban den Krieg im Grunde gewonnen haben, was die Supermacht USA jedoch nicht öffentlich zugeben will. Laut einer aktuellen Studie der Online-Militärzeitschrift Long War Journal, die von der neokonservativen Denkfabrik Foundation for the Defense of Democracies (FDD) in Washington herausgegeben wird und deren Autoren deshalb über jeden Verdacht des Defätismus erhaben sind, hat das Herrschaftsgebiet der Taliban inzwischen seine größte Ausdehnung seit der amerikanischen Invasion im Oktober 2001 erreicht. Demnach befinden sich 67 Prozent des Territoriums und 51 Prozent der Bevölkerung unter Kontrolle der Taliban - Tendenz steigend. Trotz der kalten Winterzeit reißt die Taliban-Offensive nicht ab. Am 27. Januar überrannten sie in der nördlichen Provinz Baghlan eine Polizeiwache und töteten elf der Verteidiger. Angeblich wurde der Überfall durch die Hilfe eines Doppelagenten begünstigt - mit dem Insider-Problem sehen sich afghanische und ausländische Streitkräfte seit Jahren konfrontiert.

Am 27. Januar hatten die Taliban-Gegner einen weit schwereren Rückschlag als nur den Verlust eines kleinen Stützpunktes zu verkraften. An diesem Tag ist in der östlichen Provinz Ghazni, die zu weiten Teilen unter Taliban-

Kontrolle steht, ein mit modernster Elektronik ausgerüstetes Spezialflugzeug der US-Luftwaffe abgestürzt. Alle Insassen sollen dabei ums Leben gekommen sein. Bei der Maschine handelte es sich um eine militärische Variante des vom kanadischen Unternehmen Bombardier seit 2012 für reiche Geschäftskunden gebauten zweistrahligen Flugzeugs Global 6000. Von der für mehrere hundert Millionen Dollar an das Pentagon ausgelieferten Spezialanfertigung Bombardier E-11A gibt es weltweit nur vier Exemplare. Alle vier Maschinen, welche die Bezeichnung Battlefield Airborne Communications Node (BACN) tragen, sind auf einem US-Luftwaffenstützpunkt in der südlichen Provinz Kandahar, bekanntlich die Hochburg der Taliban schlechthin, stationiert. Wegen ihrer Kommunikationsfähigkeiten bei der Aufstandsbekämpfung in der gebirgigen, zerklüfteten Landschaft Afghanistans, wo gute Netz- und Mobiltelefonverbindungen nur begrenzt zur Verfügung stehen, erfüllen sie eine wichtige Funktion.

Über die Ursache des spektakulären Absturzes, den Pentagon und US-Medien trotz oder gerade wegen der Einzigartigkeit der E-11A-Maschine nicht an die große Glocke hängen, herrscht völlige Unklarheit. Die Taliban haben den Vorfall offiziell als militärischen Erfolg für sich reklamiert. Wie sie das bewerkstelligt haben sollen ist unbekannt. Auf Twitter kursieren verschiedene Videoaufnahmen, von denen eine offenbar unmittelbar nach dem Absturz erstellt wurde, denn das Flugzeug brennt noch lichterloh. Anhand dieser Bilder, die mit Mobiltelefonen einzelner Tali-

ban-Kämpfer gemacht wurden, steht fest, daß die Maschine nicht in der Luft explodiert und auseinandergebrochen ist. Den Piloten scheint eine Bruchlandung im verschneiten Gelände gelungen zu sein, bei der zwar beide Flügel abgerissen wurden, jedoch der Rumpf der Maschine intakt geblieben ist. Den Brand, der die Mitte des Flugzeugs völlig zerstörte und diese schließlich ohne Dach übrigließ, haben nur das Cockpit, dessen Bug bei der außerplanmäßigen Landung eingedrückt wurde, und das Heck mit den beiden Triebwerken und der Identifizierungsmarkierung leicht beschädigt überstanden.

Das US-Militär bestreitet einen Abschuß und will nach eigenen Angaben die Ursache des Geschehens ermitteln. Zu diesem Zweck soll eine Einheit der US-Elitegruppe Seal Team 6 am 28. Januar die Absturzstelle erreicht, die Leichen der beiden Piloten sowie den Flugschreiber geborgen haben. Das Pentagon hat die Verstorbenen identifiziert. Es handelt sich um den 46jährigen Oberstleutnant Paul Vols aus Guam und den 30jährigen Hauptmann Ryan Phaneur aus New Hampshire. Laut US-Verteidigungsministerium waren nur diese beiden Männer im Flugzeug, als es abstürzte. Dagegen sprechen die Angaben nicht nur der Taliban, in denen von mindestens sechs Leichen die Rede ist. In einer Meldung der Nachrichtenagentur Reuters vom 28. Januar wird der Polizeichef der Provinz Ghazni, Khalid Wardak, dahingehend zitiert, daß sich sechs Personen im Flugzeug befanden - vier Tote und zwei Überlebende. Letztere hätten die Taliban verschleppt, so Wardak - vermutlich mit einem Teil der High-

Tech-Ausrüstung und den an Bord befindlichen Dokumenten im Gepäck.

In iranischen und russischen Medien wird vielfach die These kolportiert, in der Bombardier E-11A habe sich Michael D'Andrea befunden, der Leiter des Iran Mission Center bei der CIA, der an leitender Stelle an der Liquidierung Osama Bin Ladens 2011 im pakistanischen Abbottabad beteiligt gewesen sein soll. Demnach sei D'Andreas Tod - bzw. seine eventuelle Gefangennahme - Vergeltung Teherans für den Drohnenangriff, mittels dessen am 3. Januar bei Bagdad die Trump-Regierung das Leben Qassem Soleimanis, des Chefs der Al-Quds-Einheit der iranischen Revolutionsgarden, ausgelöscht hatte. Für die Richtigkeit dieser Version der Ereignisse gibt es bislang keinen Beleg.

Gleichwohl wäre es nicht undenkbar, daß die Iraner hier ihre Hände im Spiel haben könnten. Als die sunnitischen Taliban noch in Afghanistan herrschten waren die Beziehungen Kabuls zum schiitischen Iran katastrophal. Doch ein gemeinsamer Feind hat häufig einst erbitterte Gegner zu Verbündeten gemacht. Der Nachfolger Soleimanis, Esmail Ghaani, stammt aus der ostiranischen Stadt Maschdad und soll fließend Paschtu sprechen. Die Iraner verfügen über tragbare Boden-Luft-Raketen, mit denen auch hochfliegende Maschinen wie die Bombardier 6000 aus dem Himmel geholt werden können. Vorstellbar wäre auch der Einsatz elektronischer Mittel. Bis heute rühmt sich Teheran einer Operation, bei der das iranische Militär am 5. Dezember 2011 die Kon-

trolle über die geheimnisumwitterte US-Aufklärungsdrohne RQ-170 Sentinel des amerikanischen Rüstungsgiganten Lockheed Martin nahe der iranisch-afghanischen Grenze übernahm, die hochmoderne Tarnkappenmaschine des Pentagons zur sicheren Landung in der Islamischen Republik zwang und dabei sogar den eingebauten Selbstzerstörungsmechanismus lahmlegte.

Auch wenn die Iraner nicht in den Absturz des E-11A-Kommandoflugzeugs verwickelt gewesen sein sollten, steht der Vorfall womöglich doch in Verbindung mit einem Entwicklungssprung, was die Bewaffnung der Taliban betrifft. Allein in diesem Januar haben sie vier Hubschrauber der afghanischen Streitkräfte abgeschossen. Eine solche Trefferquote hatten sie zuvor noch nie aufzuweisen. Offenbar verfügen sie über neue Boden-Luft-Raketen - entweder aus eigenen Produktion oder aus dem Ausland eingekauft. In Verbindung mit der Bergung der beiden Leichen der Bombardier-Maschine in Ghazni behaupten die Taliban, sich mit den US-Spezialstreitkräften und afghanischen Hilfstruppen ein Feuergefecht geliefert zu haben, bei dem sie noch einen Hubschrauber abgeschossen hätten. Ob diese Angabe stimmt, läßt sich aus der Ferne nicht beurteilen. Fest steht jedoch, daß es im Afghanistankrieg die Taliban sind, die heute den Takt angeben und den Gegner vor sich hertreiben.

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/asia-944.html>

Mietendeckel - Entschärfung in der letzten Minute ...

*Bislang war vorgesehen, dass auf Antrag der Mieter*innen die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen die Miete abgesenkt hätte. Jetzt ist kein Antrag mehr nötig, sondern der Gesetzesentwurf legt fest, dass eine überhöhte Miete verboten ist.*

Berliner Senatsverwaltung zum geänderten Gesetzentwurf [1]

(SB) 1. Februar 2020 - Was die Berliner Senatsverwaltung auf ihrer Homepage verschleiert und wie eine Änderung zugunsten der Mieterinnen und Mieter formuliert, hat es in sich. Der Eingriff in letzter Minute hat ein ambitioniertes Vorhaben, das den Stand der Kämpfe um bezahlbaren Wohnraum weit über Berlin hinaus verändert hätte, in einen Papiertiger verwandelt. Laut der ursprünglichen Fassung des Gesetzesentwurfs zum Mietendeckel sollten die Berliner Bezirksämter dafür sorgen, daß Vermieter in Zukunft keine übersteuerten Mieten verlangen und die Mieten zumindest bei rund 1,5 Millionen Wohnungen, die vor 2014 gebaut wurden, für die kommenden fünf Jahre eingefroren werden. Doch dann änderte die Koalition in der vergangenen Woche den Gesetzesentwurf. Für die Mieterinnen und Mieter ist dadurch die Durchsetzung ihrer Interessen erheblich schwieriger geworden. Sie müssen selbst aktiv werden und können sich nicht auf das Amt verlassen. Damit droht ein ähnliches Dilemma wie bei der Mietpreis-

bremse: Befolgen die Vermieter das Gesetz nicht von selbst, müssen die Mieter zivilrechtlich gegen sie vorgehen. Doch wer legt sich angesichts der Wohnungsknappheit schon gern vor Gericht mit seinem Vermieter an?

Das neue Gesetz verbietet überhöhte Mieten und verpflichtet die Wohnungseigentümer bei Androhung hoher Bußgelder zur transparenten Preisgestaltung. Doch wenn sich ein Vermieter nicht an diese gesetzlichen Vorgaben hält, müssen die betroffenen Mieterinnen und Mieter den Mieterverein um Hilfe bitten oder sich einen Rechtsanwalt nehmen, um die öffentlich-rechtlich verfügte günstige Miete im Einzelfall auch durchzusetzen. Viele Bürger werden davor zurückschrecken, zumal das neue Mietengesetz noch völlig unerprobt und reichlich unübersichtlich ist. Möglicherweise wird der Mietendeckel erst einmal ein Konjunkturprogramm für Mieterbüros und Anwaltskanzleien.

Als die linke Berliner Wohnungssenatorin Kathrin Lompscher im vergangenen Sommer ihren Plan für einen Mietendeckel präsentierte, keimte die Hoffnung auf, daß die Mieten in Zukunft sinken könnten und sich die Regierungspolitik ernsthaft mit der Immobilienwirtschaft anlegen würde. Doch die geballte Kritik aus der Branche und der Opposition scheint bei der rot-rot-grünen

Landesregierung Wirkung gezeigt zu haben. Zwar wurde der Mietendeckel jetzt endlich verabschiedet, doch von seiner ursprünglichen Schlagkraft und Radikalität, die das Potential gehabt hätte, bundesweit eine Wende auf dem Wohnungsmarkt anzustoßen, ist wenig übriggeblieben. In einer Stadt, in der sich die durchschnittlichen Mieten innerhalb von zehn Jahren fast verdoppelt haben, schien der Mietendeckel ein bahnbrechendes Signal mit Strahlkraft auf ganz Deutschland zu sein. Aber mit der entschärften Version des Gesetzes ist den Berliner Mieterinnen und Mietern kaum geholfen.

Mit der kurzfristigen Änderung des Gesetzesentwurfs wollte Rot-Rot-Grün offenbar jeden Verdacht von sich weisen, juristisch unzulässig in das Mietvertragsrecht einzugreifen, das im Bürgerlichen Gesetzbuch geregelt ist. Stattdessen beschränkte sich die Koalition geradezu demonstrativ auf eine öffentlich-rechtliche Regulierung des angespannten Berliner Wohnungsmarkts in der Hoffnung, die angekündigte Normenkontrollklage von CDU und FDP vor dem Bundesverfassungsgericht einigermaßen heil zu überstehen.

Hinzu kam offenbar die Erwägung, die Bezirksämter und für den Mietendeckel zuständigen Senatsbehörden von der andernfalls erforderlichen massenhaften

Einstellung von Juristen zu entlasten. Der juristische Kniff, aus dem Mietendeckel ein Verbotsgesetz zu machen, enthebt die Senatsverwaltung der Pflicht, eingehende Anträge von Mieterinnen und Mietern rechtlich zu prüfen, dementsprechende Mietänderungen durchzusetzen und sich mit Klagen der Vermieter gegen diese behördliche Verfügung zu befassen. Indem die Koalition nun den Mieterinnen und Mietern das Feld überläßt, stiehlt sie sich aus der Verantwortung.

Bei der namentlichen Abstimmung über den Mietendeckel im Parlament gaben die Abgeordneten der rot-rot-grünen Koalition der Einführung des "Gesetzes zur Mietenbegrenzung im Wohnungswesen in Berlin" (MietenWoG Bln) nahezu geschlossen ihre Zustimmung, lediglich ein Abgeordneter der SPD enthielt sich. Damit hat das bundesweit einmalige Gesetz die vorerst letzte Hürde genommen. In Kraft tritt der Mietendeckel, sobald der Gesetzestext veröffentlicht wurde, voraussichtlich noch im Februar. Mit dem Gesetz werden nun für 1,5 Millionen Mieter die Wohnkosten auf dem Stand vom 18. Juni 2019 für fünf Jahre eingefroren. Danach verschickte Mieterhöhungen sind somit unwirksam. Ausgenommen sind Neubauten, die ab 2014 errichtet wurden, sowie mietpreisgebundene Sozialwohnungen. Neun Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes können Mieten gesenkt werden, wenn sie 20 Prozent über den zulässigen Werten liegen, die die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung je nach Ausstattung und Baualtersklasse definiert hat.

Bei Verstößen gegen das Gesetz droht Vermietern ein Bußgeld

von bis zu 500.000 Euro je Wohnung. Sie sind zudem verpflichtet, allen Bestandsmietern unaufgefordert innerhalb von zwei Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes die zulässige Miethöhe mitzuteilen. Kommt der Vermieter dieser Pflicht nicht nach, gilt auch das als Ordnungswidrigkeit, die mit bis zu 500.000 Euro je Wohnung geahndet werden kann.

Wirtschaftsverbände und Opposition hatten das Gesetzesvorhaben in den vergangenen Monaten immer wieder scharf kritisiert. Aus ihrer Sicht ist es das falsche Instrument, da es angesichts der abschreckenden Wirkung auf Investoren dazu führe, den Wohnungsmangel sogar noch zu verschärfen. Wenngleich ihr seit Jahrzehnten gepredigt wurde, man müsse bauen, bauen, bauen, nicht das geringste an der Misere geändert, dafür aber die Taschen der Investoren und Spekulanten gefüllt hat, beschwören sie es nun mehr denn je. Zudem bezweifeln CDU und FDP, daß das Gesetz verfassungskonform ist und haben bereits bekräftigt, daß sie ein Normenkontrollverfahren anstrengen werden, um das Gesetz schnellstmöglich auf seine rechtliche Zulässigkeit überprüfen zu lassen. Ein solches Verfahren wird nach Einschätzung von Experten allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen. Gerechnet wird mit einer Verfahrensdauer von knapp einem bis zu anderthalb Jahren.

Nach den Worten Katrin Lompschers ist um den Mietendeckel viel gestritten worden, und dieser inhaltliche und juristische Streit sei mit dem Tag der Abstimmung im Berliner Abgeordnetenhaus nicht zu Ende. Dennoch wurde

der erreichte Zwischenstand der Auseinandersetzungen um bezahlbaren Wohnraum für alle in ihrer Partei als großer Erfolg gefeiert. "Links ist konkret", deklamiert Katja Kipping, man habe hier der "Immobilienlobby ihre Grenzen aufgezeigt und gewonnen", befindet Bernd Riexinger. Diese Äußerungen sind aus parteipolitischer Sicht verständlich, gilt doch der wegweisende Berliner Mietendeckel insbesondere als ein Kind der Linken, die SPD und Grüne immer wieder zum Ja-gen tragen mußten. Andererseits ist die demonstrative Freude der Parteiführung nicht nur voreilig, was den gesamten Prozeß dieses noch längst nicht durchgesetzten Vorhabens betrifft. Vor allem aber trägt sie der letztendlichen Entschärfung des Gesetzes nicht Rechnung, wie auch die Berliner Linksfraktion nicht einräumt, einen Rückzieher gemacht zu haben, sondern von größerer Rechtssicherheit spricht.

"Mit einem öffentlich-rechtlichen Landesgesetz zur Deckelung der Mieten in Berlin tut sich eine historische Chance für eine soziale Wohnungsversorgung auf", zieht Reiner Wild, Geschäftsführer des Berliner Mietervereins (BMV), eine positive Zwischenbilanz, ohne die Schwächen des Gesetzes in Abrede zu stellen. Die teilweise maßlosen Wohnkostensteigerungen in der Vergangenheit durch die Immobilienwirtschaft und die halbherzigen Regulierungsversuche der Bundespolitik im Mietrecht hätten erst den Boden für ein massives Eingreifen der Berliner Landesregierung bereitet. "Wir begrüßen den Mietendeckel ganz ausdrücklich, auch wenn wir nicht mit allen Regelungen glücklich sind", so Wild. Der Verein werde

die Mieter umfassend informieren und ihnen zur Seite stehen. [2]

Die außerparlamentarische Bewegung gegen den "Mietenwahnsinn", die sich insbesondere "Deutsche Wohnen & Co enteignen" auf die Fahnen geschrieben hat, sieht sich in ihren Bedenken hinsichtlich des Mietendeckels bestätigt. Wenngleich sie ohnehin davon ausgegangen war, daß es sich im günstigsten Fall um zwei Stränge desselben Kampfs handeln könnte, die einander nicht in die Parade fahren, wurden schon nach ihrer überraschend schwach besuchten Demonstration im vergangenen Herbst Bedenken laut, der parlamentarische Vorstoß nehme der Bewegung den Wind aus den Segeln. [3]

Die Berliner Linke hatte in ihrer ersten Periode als Regierungspartei noch die Privatisierung des Wohnungsbestands in städtischer Hand mitgetragen. Sie hat sich jedoch in der Opposition erneuert und im Zuge ihrer gegenwärtigen Phase aus der Regierung heraus radikalisiert. Angekoppelt an die radikalisierten Auseinandersetzungen in der Stadt war es gelungen, die Diskursräume in der Partei so zu verschieben, daß sich deren Richtung veränderte und der Landesparteitag sogar überraschend die Enteignungskampagne unterstützt hat. Diese Veränderung ist nicht vom Himmel gefallen, sondern wurde vom linken Flügel der Landespartei hart erkämpft, der weiter am Ball bleiben muß, um diese Entwicklung auch künftig zu befördern.

Die Initiative "Deutsche Wohnen & Co enteignen" hat den Mietendeckel von Anfang an als Gegenprojekt eingeschätzt, sich aber

veranlaßt gesehen, dazu dezidiert Position zu beziehen. Der Beschluß der Linkspartei, sich hinter die Enteignung zu stellen, hat die Aufmerksamkeitsökonomie deutlich verbessert. Diesem Vorteil steht zugleich der Nachteil gegenüber, daß die Initiative Teil einer parteipolitischen Auseinandersetzung wird, selbst wenn man den Beteiligten besten Willen unterstellt. Da es mit Blick auf den Mietendeckel für die Mieterinnen und Mieter durchaus einen Unterschied macht, welcher Entwurf sich am Ende durchsetzt, war der Initiative klar, daß sie dazu arbeiten muß. Deshalb wurde die Doppelforderung formuliert, "erst richtig deckeln, dann enteignen". [4] Daß der nun im Berliner Abgeordnetenhaus verabschiedete Gesetzentwurf zum Mietendeckel den ersten Teil dieser Forderung im Sinne der Initiative erfüllt, darf bezweifelt werden.

Anmerkungen:

[1] www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/mietendeckel-berlin-laesst-die-mieter-im-stich-a-a68072bb-00e3-4a19-82a8-ee0e1425e5f7

[2] www.morgenpost.de/berlin/article228282123/Berlin-Mietendeckel-Gesetz-beschlossen-Nun-laeuft-die-Frist-fuer-Vermieter.html

[3] www.jungewelt.de/artikel/371686.grenzen-aufzeigt.html

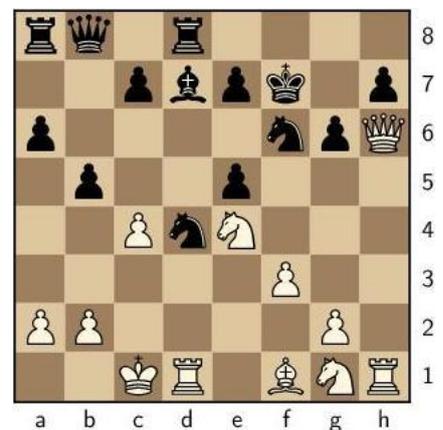
[4] Siehe dazu: BERICHT/356: Die Linke - Mieter auf der Überholspur ... (SB) www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prbe0356.html

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/raub1222.html>

SCHACH - SPHINX

Belgischer Remiskönig

(SB) - Der belgische Meister Alberic Graf O'Kelly de Galway war ein Turnierspieler, der schon durch eine Eleganz auf sich aufmerksam machte. Stolz, gemischt mit hohen Sitten, verlieh seiner Erscheinung Würde und Gemessenheit, und gemessen war auch das Spiel des belgischen Grands-eigneur irischer Abstammung, der etliche Sprachen fließend beherrschte, darunter eben auch die Sprache Caissas. Berühmt und berüchtigt wurde er allerdings durch seinen konservativen Stil. So lehnte er unnötige Risiken stets ab und pflegte seine Partien daher zumeist gefahrlos und ohne großen Pomp zu gestalten. In Wijk aan Zee 1957 beendete er alle neun Partien mit einem Remis, ebenso 1959 und im Jahr zuvor reichte er seinen Kontrahenten siebenmal die Hand zum veröhnlichen Friedensschluß. Hin und wieder allerdings, und so auch im heutigen Rätsel der Sphinx, blieb ihm nichts anderes übrig, als zu siegen. Auch ein Edelmann mit feinen Benimmregeln darf Fehler auf dem Schach-



O'Kelly - Raminéz
Malaga 1963

brett nicht unerwidert lassen. In Malaga 1963, also ein paar Jahre nach seiner aufsehenerregenden Remisserie von 25 Punkteteilungen in 27 Partien, schrieb er einen Weißsieg auf das Banner seiner alten Familie, Wanderer.

*Auflösung des letzten
Sphinx-Rätsels:*

Der Sizilianer ist die Nonplusultra-Kriegserklärung an den Königsbauernzug. Die Welt ihrer Facetten und Schatten ist unvergänglich: 1...Lc8-a6! 2.Lc4xa6 Tb8xb2+! 3.Kb1-a1 - 3.Kb1xb2 Dc5- b4+ 4.Kb1-a1 Db4xc3+ - 3...Dc5xc3 4.De2-c4 Tb2xa2+! 5.Ka1xa2 Dc3-a5+ und Weiß gab auf, denn nach 6.Ka2-b2 Tf8-b8+ 7.Dc4-b3 Tb8xb3+ 8.c2xb3 Da5xa6 war seine Stellung hoffnungslos.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph07168.html>

*Liste der neuesten und
tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...*

<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

KINDERBLICK / GESCHICHTEN

Spuk und Tränen - die Trennung ...



*Buntstiftzeichnung:
© 2020 by Schattenblick*

(SB) - Rumtrums erste Versuche als Poltergeist den neuen Mietern, die seit kurzem sein Haus bewohnen, das Gruseln zu lehren, waren kläglich gescheitert. Was auch immer er anstellte, der Vater oder die Mutter der beiden Kinder hatten für Gerumpel auf dem Dachboden oder selbst für eine vom Tisch fliegende Teekanne stets eine einfache logische Erklärung - glaubten sie jedenfalls. Immer wieder behaupteten sie, dass es weder Geister noch Gespenster gäbe, die für diese Merkwürdigkeiten verantwortlich gemacht werden könnten. Rumtrum war außer sich vor Wut und schimpfte: "Mist, verflucht, ich bin doch hier! Mich gibt es doch! Warum lügt ihr eure Kinder an?" Er konnte es einfach nicht glauben. Doch hielt er sich nicht lange mit dem Ärgern auf und fasste einen Entschluss.

"Ich werde dieses Haus verlassen und mich auf die Suche nach meinesgleichen begeben, ja, genau, das werde ich!", verkündete er den drei anderen alten Hausgeistern mit sehr entschlossener Stimme.

"Du hast aber bestimmt nicht vergessen, dass du dieses Haus überhaupt nicht verlassen kannst, oder?", wollte einer von ihnen wissen.

"Ja, ja, das ist wahrhaftig eine famos blöde Idee", setzte der andere nach.

"Woher wisst ihr das überhaupt? Und wer hat das bestimmt, wer ist so mächtig, dass er uns in diesem Haus gefangen halten kann?"

"Schweig, sei sofort still. So etwas darfst du nicht aussprechen, ja, nicht einmal denken darfst du das!", schimpfte der Älteste, "und überhaupt, du hast gar nichts begriffen, niemand wird hier gefangen gehalten. Du verstehst es einfach nicht!"

"Aber ich will das wissen, verflixt noch mal, dann sagt mir doch, was los ist", dabei stampfte Rumtrum wütend mit dem Fuß auf.

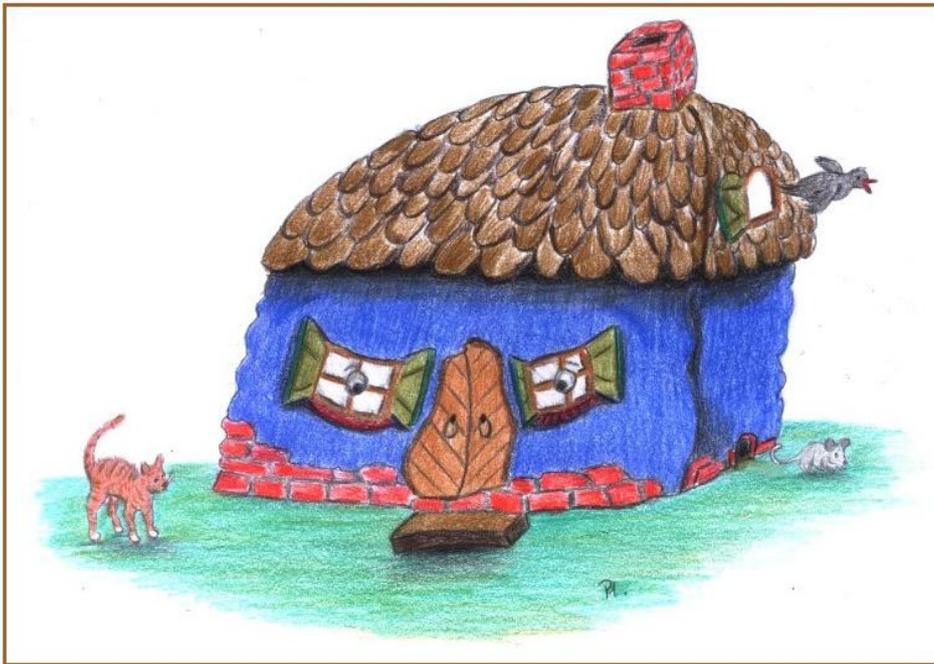
"Also gut. Ich glaube, es ist an der Zeit, dass wir dir einiges erklären müssen. Wir können das Haus nicht verlassen, weil wir auf es achtgeben, es beschützen und dafür sorgen, dass seine Bewohner ihm keinen Schaden zufügen und sich gut benehmen", erklärte der Älteste nun nachsichtig und etwas freundlicher.

"Waas? Ich soll auf unser Haus aufpassen, aber, aber dann bin ich ja gar nicht schrecklich!", völlig

Februar 2020

Mo	3	10	17	24	
Di	4	11	18	25	
Mi	5	12	19	26	
Do	6	13	20	27	
Fr	7	14	21	28	
Sa	1	8	15	22	29
So	2	9	16	23	

© 2020 by Schattenblick



verdaddert über diese neue Wendung begann Rumtrum sich zu verhaspeln, "aber, aber, wie, wie, was ist denn mit all den Geschichten, die ihr, ihr mir von unseren Vorfahren erzählt habt - habt ihr euch das, habt ihr das nur erfunden?"

"Nein, nein, das hat sich alles so zugetragen. Verstehst du denn nicht, was beschützen bedeutet?", wollte einer der anderen beiden Geister wissen.

"Nein, tu' ich nicht", polterte Rumtrum so heftig, dass die Türen auf und zu flogen.

"Hör zu! Mit unserem Haus hat es eine besondere Bewandnis. Vor langer, langer Zeit hatte sich hier eine Räuberbande häuslich niedergelassen. Sie überfielen Reisende, schmuggelten Wein und Waffen und entführten Kinder. Nach einem erfolgreichen Beutezug tranken sie, tanzten auf den Tischen, warfen Stühle um und benahmen sich schlichtweg unmöglich", berichtete der Geist weiter.

"Oooh, die waren so richtig zum Fürchten!", stieß Rumtrum voller Bewunderung hervor.

Nun meldete sich der älteste Hausgeist zu Wort: "In der Tat, sie waren furchterregend und fügten dem Haus mehr und mehr Schaden zu. Zunächst versuchte ich allein richtig viel Schrecken zu verbreiten, durch Poltern und Rumpeln, aber die Räuber waren meistens so betrunken, dass sie es gar nicht bemerkten. Dann holte ich mir Hilfe und bat zwei weitere, echte Poltergeister, mich bei der Vertreibung der Räuber zu unterstützen. Was war das für ein Tohuwabohu, selbst die kühnsten und mutigsten der räuberischen Gesellen ergriffen die Flucht." Hier räumte der Älteste eine kleine Pause ein, die Rumtrum für eine Frage nutzte.

"Und wo sind diese Poltergeister heute, sind sie wieder weggegangen, als sie ihre Aufgabe erledigt hatten", neugierig sah er den Ältesten und die beiden anderen Geister an.

"Nun, du siehst sie vor dir, diese beiden, dir Wohlvertrauten, hausein nun schon seit eben dieser langen, langen Zeit hier mit dir und mir", lächelte der Älteste.

"Dann stammen die Geschichten, die ihr mir erzählt habt aus dieser aufregenden, gefährlichen Zeit und die üblen Taten wurden von euch nur getan, um das Haus zu beschützen?", gab Rumtrum nun seine Vermutung zum Besten.

"Ganz genau, du hast es erfasst. Die Jahre vergingen und Familien zogen ein, sorgten für das Haus, besserten kaputte Stellen aus, stopften Löcher im Dach und ersetzten Fensterscheiben, die zu Bruch gegangen waren. So wechselten die Bewohner wieder und wieder, denn nach einer gewissen Zeit sind sie gestorben oder woanders hingezogen. Doch alleamt waren sehr gut zu Haus und Hof, so dass wir nicht viel zu tun hatten. Dann kamst du und wolltest so gern die alten Geschichten hören, in denen es für uns noch eine Menge zu rumpumpeln gab

- und wir haben sie dir erzählt", erklärte ihm der Älteste.

Rumtrum hörte sich alles aufmerksam an. Er war zwar enttäuscht, aber er konnte den Hausgeistern nicht wirklich böse sein, sie wollten ihm ja nur seinen Wunsch nach fürchterlich spannenden Geschichten erfüllen. Allerdings regte sich in seinem Inneren ein ungeheurer Drang, die Welt der Geister und Gespenster zu erkunden. Er musste alles wissen, er musste unbedingt andere Geister kennenlernen, auch wenn sie vielleicht Schrate, Kobolde, Elfen, Feen oder sonst irgendetwas sein sollten. Die Neugier trieb ihn, aber nicht nur die - nein, er strebte nach Wissen. Ja, er war wissbegierig, wollte erkunden, wie die anderen Geister lebten, wo sie wohnten, was sie konnten und vor allen Dingen, ob sie gern Schabernack trieben und Unsinn machen würden. Also fasste er seinen ganzen Mut zusammen und verkündete noch einmal sei-

nen Entschluss, das Haus zu verlassen und in die weite Welt hinauszuziehen.

Genau in dem Moment bebte und zitterte das Haus bis hinauf in den Dachstuhl. Und was war das? Die Fensterläden knallten gegen die Hauswand, wieder und wieder. Urplötzlich tobte ein Gewittersturm los, Regen prasselte laut gegen die Scheiben. Die drei alten Geister blickten sich an, als wüssten sie Bescheid und nickten weise. Sie fühlten den Unmut des Hauses, ja sie wussten, dass es nicht nur verärgert, sondern auch ängstlich war. Wo sollte das hinführen, wenn auf einmal Hausgeister ihre Schutzbefohlenen verlassen?

"Was geschieht hier, was geht hier vor?" Rumtrum drehte sich im Kreis, sah um sich herum, blickte in alle Ecken, als suche er jemanden. "Werde ich bestraft oder gar vernichtet?", wollte Rumtrum mit unsicherer Stimme wissen, weil ich fortgehen will?"

"Tja, lieber Rumtrum, das wissen wir nicht, weil zuvor noch niemand auf diese seltsame Idee gekommen ist. Bisher haben alle ihre Aufgabe sehr ernst genommen und niemand verspürte den Wunsch, woanders zu sein. Also, sei auf alles gefasst und stets auf der Hut. Vor allen Dingen sei vorsichtig, wenn du fremde Geister in fremden Ländern besuchst. Vielleicht sind sie dir gar nicht wohlgesonnen, wer weiß?", gab der Älteste ihm den Rat mit auf den Weg. Er hatte schon lange erkannt, dass er Rumtrum nicht würde aufhalten können.

Und so kam es, dass Rumtrum als erster Hausgeist eine Reise antrat, von der er nicht einmal wusste, wo sie ihn hinführen würde.

Weitere Abenteuer mit Rumtrum folgen ...

<http://www.schattenblick.de/infopool/kind/geschi/kgkg0110.html>

Täglich eine neue Schach-Sphinxunter:

http://www.schattenblick.de/infopool/schach/ip_schach_schach_schach-sphinx.shtml

*Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ... Kommentare ...
Interviews ... Reportagen ... Textbeiträge ... Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...*

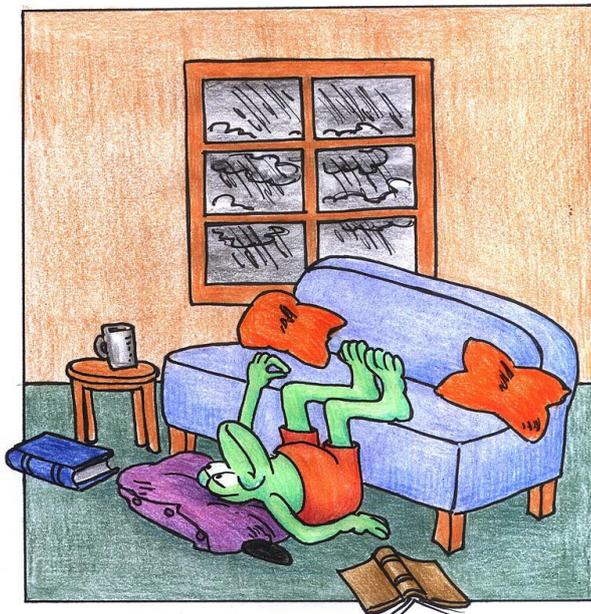
<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

- 1 POLITIK - REDAKTION: Afghanistan - und selbstsichere Taliban ...
4 POLITIK - KOMMENTAR: Mietendeckel - Entschärfung in der letzten Minute ...
6 SCHACH-SPHINX: Belgischer Remiskönig
7 KINDERBLICK - GESCHICHTEN: 02-2020 Spuk und Tränen - die Trennung ...
10 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 02. Februar 2020

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 2. Februar 2020

Vorhersage für den 02.02.2020 bis zum 03.02.2020



© 2020 by Schattenblick

Regnerisch vor allen Dingen,
wolkig, trübe und verblasen,
heut' wird Jean im Haus verbringen,
zwischen Traum und Dödelphasen.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.